Geteilte Gefühle

"Wem gehört mein Herz?"

Von Lyncifer

Kapitel 3: Der Überraschungsangriff

Ich streckte mich und schaute dann zu Shikamaru, der gerade die Schlafsäcke zusammenrollte. Asuma saß am Feuer und machte uns Frühstück. Keine Ahnung, was er zu Essen machte. Von meinem Platz aus, konnte ich es nicht sehen. Dann schaute ich zu Akira. Er lag, im Schatten eines Baumes und schlief. Die ganze Nacht hatte er brav Wache gehalten, deshalb gönnten wir ihm diese Ruhe. „Akira scheint ja wirklich erschöpft zu sein.“, sprach Shikamaru und ich schaute ihn an. Er stand neben mir, den Blick ebenfalls auf den schwarzen Wolf gerichtet. „Ja.“, ich nickte leicht, „Das stimmt“ „Wie wäre es, wenn wir jetzt erst einmal essen?“, hörten wir Asuma sagen und schauten ihn an. Breit grinste mein Ziehvater uns an. Shikamaru grinste leicht und ich kicherte, bevor wir schließlich zu Asuma hinüber gingen und uns neben ihm nieder ließen. Akira hatte Asumas Worte anscheinend auch gehört, denn einen Augenblick später hatte er seinen Kopf gehoben, schaute uns an und trittete schließlich auf uns zu.

Nachdem wir gegessen hatten, packten wir unsere restlichen Sachen zusammen und machten uns schließlich auf den Weg. „Wenn wir bei dem Tempo weiter laufen, sind wir heute Abend in Sunagakure.“, erklärte Asuma. Ich grinste: „Klasse, das da liegen wir ja richtig gut in der Zeit.“ „Ja, aber auch nur, wenn nichts mehr dazwischen kommt.“, lenkte Shikamaru ein. Ich schlang meine Arme um seinen und schaute ihn lächelnd an: „Shika, was soll denn schon passieren? Ich glaube nicht, dass wir urplötzlich von irgendwelchen Feinden angegriffen werden.“ Aus dem Augenwinkel heraus, sah ich Akira, der sich bei meinem Satz leicht duckte und die Ohren anlegte. Ich hob eine Augenbraue an und musterte ihn eindringlich: „Ist alles in Ordnung, Akira?“ „Äh ... ja ... alles ok.“, antwortete er und versuchte meinem Blick aus zu weichen. Misstrauisch schaute ich ihn an. Er log, das konnte sogar ein Blinder sehen. Allerdings wusste ich nicht, was er mir verschwieg. Ich löste mich von Shikamaru, den Blick immer noch auf Akira gerichtet: „Akira, wir beide müssen uns mal ernsthaft unterhalten!“ Er zuckte zusammen und schaute mich dann mit seinen großen gelben Augen an. Ich blickte zu Shikamaru und Asuma: „Geht ihr beide schon mal vor. Wir kommen dann nach.“ Kurz schauten die beiden sich an, dann nickte mein Ziehvater: „Gut, aber lasst euch nicht zu lange Zeit.“ Ich grinste: „Klar, kein Problem.“ Shikamaru und Asuma gingen weiter, ich schaute ihnen noch hinterher, bis sie aus unserem Blickfeld verschwunden waren. Dann ging ich vom Weg ab, Akira folgte mir gehorsam. Auf einer kleinen Lichtung blieben wir stehen und ich drehte mich zu meinem vierbeinigen Freund um. Ernst schaute ich ihn an und stemmte meine Hände in die

Hüften: „Also, was verschweigst du mir?“ Erschrocken schaute er mich an, als hätte ich ihn ertappt. Also hatte ich recht. Er verheimlichte etwas. „Ich ... ich weiß gar nicht ... was du meinst, Minami.“, versuchte er sich heraus zu reden und meinen Blicken aus zu weichen. „Hör auf mich für dumm zu verkaufen!“, sprach ich streng, „Denkst du, ich weiß nichts davon, dass du dich ab und zu davonschleichst?! Wo gehst du immer hin, Akira?“ Er biss die Zähne zusammen und schaute zu Boden, schwieg jedoch. „Akira!“, zischte ich und er zuckte zusammen, schaute mich an. „Verdammt, was ist los mit dir?!“, schrie ich ihn an, „In letzter Zeit benimmst du dich einfach nur noch seltsam! Du bist nur noch nervös, wenn wir auf Missionen gehen und sind wir zu Hause, lügst du nur noch! Was ist denn dein Problem?!“ „Ich ...“, begann er, schwieg einen Augenblick und seufzte dann, „Es ist nichts.“ „Siehst du!“, brüllte ich ihn an, „Du belügst mich schon wieder! Langsam habe ich genug von deinen Spielereien!“ Ich merkte, wie meine Geduld sich langsam dem Ende zuneigte. Langsam reichte es wirklich. Ich hatte genug davon, dass Akira mich dauernd anlog. Gerade wollte ich zum Sprechen ansetzen, als Flemmies Stimme erklang: „*Minami! Pass auf!*“ „Auf was?“, brachte ich heraus und riss meine Augen auf, als ich ein unglaublich starkes Chakra spürte. „Na sowas.“, hörte ich jemanden sagen und drehte mich um. Hinter einem Baum kam ein großer Mann hervor. Er hatte dunkle Haare und blaue Haut. Auf seinem Rücken hatte er ein großes Schwert, was seltsamerweise in Verband eingewickelt war. Meine Augen wurden größer, als ich den dunklen Mantel, mit den roten Wolken sah. Der Mann grinste, entblößte so seine Messerscharfen Zähne: „Du bist also der Jinchuuriki des Chakramonsters Flemmie, hm? Du bist ja fast noch ein Kind.“ Ich wich ein Schritt zurück und schaute den Mann ernst an: „Wer sind Sie und was wollen Sie von mir?“ Er kicherte: „Mein Name ist Kisame Hoshigaki und ich habe die Mission, dich gefangen zu nehmen.“ Wie bitte?! Gefangen nehmen?! Das war doch ein Witz, oder?! Wollte Akatsuki mir etwa Flemmie wegnehmen? Das würde ich auf keinen Fall zulassen! Sofort ging ich in Angriffsstellung: „Wenn Sie glauben, dass ich mich freiwillig gefangen nehmen lasse, da haben Sie sich aber geschnitten!“ Wieder kicherte dieser Kisame – Typ: „Na, du hast ja ein ziemlich loses Mundwerk, Mädchen. Das muss man dir lassen. Aber ...“ Breit grinsend griff er nach dem Griff seines Schwertes: „Mit mir und meinem Schwert, Samehada, ist nicht zu spaßen, Mädchen. Am besten, du gibst gleich auf.“ „Ich hab keine Angst vor Ihnen!“, rief ich und versuchte dabei so selbstsicher wie möglich zu klingen. Allerdings hatte ich das noch nicht einmal halb so gut hinbekommen, wie geplant. „Erzähl doch keinen Unsinn, Mädchen.“, sprach Kisame grinsend, „Ich sehe von hier aus, wie dir schon die Knie schlottern.“ Er versuchte mich zu provozieren. „Minami.“, flüsterte Akira, der neben mir stand und ebenfalls in Angriffsposition gegangen war, „Lass uns von hier abhauen.“ Guter Plan. Endlich sprach er wieder meine Sprache. Schnell sprang ich mit einem Ruck in die Luft und schloss schnell meine Fingerzeichen: Katon – Haisekishou! Sofort spie ich den dunkelgrauen Rauch aus. Ich konnte Kisames erstaunten Gesichtsausdruck sehen, bis er im Rauch verschwand. Dann biss ich meine Zähne zusammen und der Funken, der dabei entstand, brannte den Rauch an, der daraufhin explodierte. Super! Getroffen! Zum Glück hatte Asuma mir dieses Jutsu beigebracht. Jetzt hatten Akira und ich die Möglichkeit ab zu hauen.

„Minami! Vorsicht!“, hörte ich Akira rufen. Meine Augen weiteten sich, als plötzlich ein Hai, aus Wasser, aus der Rauchwolke geflogen kam, mich direkt traf und gegen den nächsten Baum schleuderte. Hart stieß ich gegen den Baum, einen Augenblick lang war mir sogar schwarz vor Augen, dann fiel ich zu Boden. Mein Körper brannte und ich schaute Kisame an, dessen Umriss ich erkennen konnte. Er kam näher, blieb grinsend

vor mir stehen: „Netter Trick, Kleine. Allerdings habe ich schon bessere gesehen. Das war nun wirklich ein alter Hut.“ Ich biss die Zähne zusammen und suchte dann nach Akira. Er lag, ein paar Meter von mir entfernt und regte sich nicht mehr. Oh nein. Das durfte nicht sein. Hoffentlich war er nur bewusstlos. „*Minami! Lass mich dir helfen.*“, hörte ich Flemmie in meinem Kopf, „*Ich gebe dir mein Chakra und zusammen machen wir diesen Mann fertig.*“ Ich nickte leicht: „Ja, ok.“ Dann spürte ich Flemmies Chakra, wie es meinen Körper durchströmte und mich einen Augenblick später einhüllte. „Oh, nein. So nicht, Kleine!“, kicherte Kisame, griff nach seinem Schwert und schwang es. Ich riss meine Augen auf, als Flemmies Chakra plötzlich erlosch, der Verband seines Schwertes riss und ein dunkles, stacheliges Schwert zum Vorschein kam. In dem Augenblick merkte ich auch, dass ich nicht nur Flemmies Chakra nicht mehr spürte, sondern auch mein Chakra völlig aufgebraucht war. Ich fühlte mich müde. Wie konnte das sein? Warum hatte ich kein Chakra mehr übrig? Ich hatte doch nur ein Jutsu eingesetzt. „Mein Samehada absorbiert das Chakra des Gegners und speichert es in seinem Inneren.“, erklärte Kisame plötzlich, als hätte er meine Gedanken gelesen. Er grinste breit: „Weißt du, wenn du nicht so wichtig für uns wärst, würde ich dir zuerst die Beine abschneiden, damit du nicht mehr abhauen kannst. Aber, der Anführer würde mich umbringen, wenn ich dir ernsthaften Schaden zufügen würde.“ Er packte mein Stirnband, löste es von meinem Hals und drehte mich auf den Bauch. Er legte mir die Hände auf den Rücken und einen Augenblick später band er sie, mit meinem Stirnband, zusammen. Ich war nicht in der Lage, mich zu bewegen. Immerhin hatte ich fast mein komplettes Chakra verloren. „So, meine Kleine.“, kicherte der blauhäutige Mann und warf mich über seine Schulter, „Wir gehen jetzt zu deinem neuen zu Hause.“ Was? Neues zu Hause? Was sagte dieser Typ da. Mein Blick fiel wieder zu Akira, der immer noch regungslos am Boden lag. „Akira ...“, flüsterte ich leise. „Dem geht's gut.“, antwortete Kisame plötzlich, „Er hat nur einen meiner Wasserhaie abbekommen und ist gegen den Baum geknallt.“ Im gleichen Augenblick hustete mein vierbeiniger Freund auf und ich atmete erleichter aus. Ein Glück, es ging ihm gut. Kisame ging los. Ich versuchte zu zappeln, schaffte es allerdings nicht richtig, da mein Körper am Ende war. Nur weil ich für einen Augenblick zu unvorsichtig war. Ich hatte meinen Gegner überschätzt und das hatte ich jetzt davon. Ich sah, wie wir uns immer weiter von Akira entfernten. Dann blieb der Akatsuki – Typ plötzlich stehen. „Wo willst du mit meiner Freundin hin, du Vollidiot?!“, hörte ich Shikamarus Stimme und schaute erstaunt zur Seite. Er stand da, neben ihm Asuma und hatte seine Fingerzeichen für sein Ninpo Kagemane no Jutsu geschlossen. Ich lächelte erleichtert. Was für ein Glück. Sie hatten mich gefunden. Gerade noch rechtzeitig. „Du bist doch Kisame Hoshiagki, oder?“, fragte Asuma und schaute ihn ernst an. „Und du bist Asuma Sarutobi.“, gab Kisame zurück, „Wir hatten ja schon einmal vor ein paar Jahren das Vergnügen.“ „Wo willst du mit meiner Ziehtochter hin, Kisame Hoshigaki?“, leicht kniff Asuma seine Augen zusammen. Ich schaute über meine Schulter, zu Kisame. Er grinste: „Tja, es ist meine Mission, sie mit zu nehmen.“ „Seid ihr Typen nicht normalerweise zu zweit unterwegs?“, fragte Shikamaru plötzlich und ließ unseren Gegner nicht eine Sekunde aus den Augen.

„Wo ist Itachi?“

„Er ist nicht hier.“, antwortete Kisame kichernd, „Ich bin mit jemand anders auf dieser Mission.“ Moment. Jemand anders? Mit wem? Ich schaute zu Boden, sah ein paar seltsam aussehende Schlangen. Schneeweiß. Solche Schlangen hatte ich noch nie gesehen. Sie sahen ... unecht aus. Sie schlängelten sich in Shikamarus und Asumas Richtung. Erst in diesem Augenblick wurde mir klar, dass das eine Falle war. „Passt

auf!“, rief ich den beiden zu und sie schauten mich erschrocken an. „Explosion!“, rief dann jemand und die Schlangen flogen in die Luft, nachdem sie meine Freunde erreicht hatten. „Nein!“, rief ich laut und Tränen stiegen mir in die Augen. Plötzlich sprangen Asuma und Shikamaru aus der Rauchwolke, landeten auf einem Ast. Shikamarus Schatten hatte sich von dem Schatten Kisames gelöst und dieser konnte sich dann wieder bewegen und drehe sich halb zu meinen Begleitern um. Auf einmal tauchte ein blonder junger Mann neben uns auf, der nicht viel Älter aussah, als ich. Er hatte lange Haare, die er zu einem Zopf zusammen gebunden hatte und eine lange Haarsträhne verdeckte sein linkes Auge. Neben Kisame blieb er stehen. „Du bist spät, Deidara.“, sprach Kisame mit einem leicht strengen Unterton. „Ach, halt die Klappe.“, gab der Blonde sofort zurück, „Und du warst zu unvorsichtig. Also, halt mir keine Vorträge!“ Böse funkelte der Blonde den Blauhäutigen an, dann schaute er mich an, musterte mich: „Was denn? Du bist der Jinchuuriki von Flemmie?“ Ernst schaute ich ihn an, dann zischte ich: „Ja, und?! Hast du ein Problem damit?“ Fragend schaute dieser Junge zu Kisame: „Ist sie wirklich der Jinchuurik, den wir suchen?“ „Ja.“, erwiderte der Größere, „Sie hat sogar versucht mich mit Flemmies Chakra zu bekämpfen.“ Die himmelblauen Augen des Blondens schauten mich an, dann kam seine Hand meinem Gesicht näher. Ich kniff die Augen zusammen, hörte einen Augenblick später Shikamarus Stimme: „Lass sie ja in Ruhe, du Mistker!“ Sofort öffnete ich meine Augen und einen Moment später sprangen Kisame und dieser Deidara in die Luft. Ich merkte, wie sich Kisames Griff, um mich, lockerte und beugte mich schnell nach vorn. Wie erhofft, rutschte ich von seiner Schulter und kam mit einem harten Aufprall auf dem Boden auf. Wieder wurde mir für einen Augenblick schwarz vor Augen und mein Körper brannte. „Verdammt!“, hörte ich Deidara zischen, „Du hast sie los gelassen!“ „Ich hol sie zurück!“, rief Kisame. Ich schaute nach oben, sah wie Kisame auf mich zusprang. Er schaute nach vorn, zog sein Schwert vor sich und wehrte somit Asuma ab, der ihn mit seinen Chakramessern angegriffen hatte. Mit einem gekonnten Tritt, katapultierte Asuma den schwarzhaarigen Typen gegen den nächsten Baum, rannte dann auf ihn zu und verwickelte den Akatsuki – Typen in einen Kampf. Dann merkte ich, wie etwas an meinem Stirnband ziepte und schaute über meine Schulter. Ich erblickte Akira, der versuchte mich von den Fesseln zu lösen. „Akira.“, flüsterte ich leise, „Ich ...“ „Es tut mir leid.“, entschuldigte er sich und ich sah, dass er sich Tränen zurückhielt, „Es ist alles meine Schuld.“ Er war kurz davor, zu weinen. Noch nie in meinem Leben hatte ich Akira weinen gesehen. Hatte er solche Angst um mich? War seine Angst so groß, dass er fast weinen musste?

„Oh je.“, hörte ich Deidara sagen und schaute nach oben. Er stand auf einem Ast und schaute mich an, „Du willst sie doch nicht wirklich retten, oder? Lass es gleich bleiben, oder du bekommst großen Ärger.“ „Du hast überhaupt keinen Grund, Akira zu drohen, du Idiot!“, gab Shikamaru von sich und blieb neben mir stehen, schaute zu Deidara hoch, „Ich bin dein Gegner! Und solange ich da bin, kommst du Minami nicht zu nah!“ Breit grinste Deidara uns an: „Oh, da will wohl einer den Ritter in schimmernder Rüstung spielen, was?“ Dann lachte er: „Mach dich nicht lächerlich. Gegen mich kommst du nicht an.“ Dann steckte er seine Hände in seine Gürteltaschen und dann warf er etwas zu uns herunter. Es sah aus, wie viele kleine weiße Spinnen, die ihre Beine vom Körper streckten. Sie sahen genauso aus, wie die Schlangen von vorhin. Zufrieden grinste der Blonde, als plötzlich Kisame brüllte: „Mach das nicht, sonst triffst du auch das Mädchen! Vergiss nicht, wir brauchen sie lebend!“ Mürrisch schaute Deidara zu Kisame, der immer noch gegen Asuma kämpfte. Währenddessen vielen diese seltsamen Spinnen auf uns und krabbelten in alle Richtungen. Mein Ziehvater

hielt tapfer stand, allerdings war ich mir sicher, dass er gegen diesem seltsamen Typen nicht mehr lange standhalten würde. „Shikamaru!“, rief Asuma laut, „Schnapp dir Minami und Akira und verschwindet von hier! Ich lenke währenddessen die Typen hier ab!“ „Aber, Asuma ...“, wollte Shikamaru widersprechen, doch er wurde von ihm unterbrochen: „Mach jetzt!“ Sofort beugte mein schwarzhaariger Begleiter sich zu mir herunter, löste mein Stirnband von meinen Handgelenken und hob mich auf beide Arme. „Shikamaru.“, flüsterte ich leise und schaute ihn an, „Tut mir leid. Wegen mir stecken wir jetzt in diesen Schwierigkeiten.“ Schnell schüttelte er den Kopf: „Nein, es ist nicht deine Schuld.“ „Leute.“, warf Akira ein und wir schauten ihn an. Er hatte die Zähne gebleckt, schaute zu Deidara hoch: „Habt ihr vergessen, dass da noch einer ist?“ Shika drehte sich um und wir schauten zu Deidara, der und breit angrinste: „Na, da scheint ja was zu laufen, zwischen euch. Schade, dass wir so junges Glück so brutal auseinanderreißen müssen!“ Dann machte er Fingerzeichen und rief: „Explosion!“ Plötzlich explodierte es um uns herum. Erschrocken schrie ich auf, die Rauchwolken hüllten uns ein. Ich spürte zwei Hände, die mich von Shikamaru wegrissen und dann fand ich mich auf Deidas Armen, wieder. Er sprang zurück auf den Baum. „Lass mich los, du Idiot!“, zischte ich, zappelte und drückte mich von ihm weg. Allerdings hatte ich immer noch nicht genug Kraft, um es wirklich zu schaffen. Hätte ich noch all mein Chakra, hätte ich diesen Idioten schon längst eine übergebraten! „Verdammt! Jetzt halt doch mal still!“, fluchte er, während er versuchte, mich fest zu halten. „Minami!“, rief Shikamaru und sprang auf Deidara zu. Dieser schaute ihn erstaunt an, hatte einen Augenblick später seine Faust im Gesicht und fiel nach hinten, ließ mich währenddessen los. Shika fing mich auf, stieß sich von dem Ast ab. Wieder waren wir von Rauch umgeben und schauten uns um. Akira stellte sich dicht neben uns und musterte misstrauisch die Umgebung.

Plötzlich rannte Asuma an uns vorbei und ich sah, dass der Rauch aus seinem Mund kam. Er deutete uns, das wir ihm folgen sollten und taten, was er wollte. Als wir die Rauchwolke verlassen hatten, biss Asuma die Zähne zusammen und der Funke ließ die Wolke explodieren. Dann schaute mein Ziehvater uns an: „Weg hier!“ Wir nickten und Shikamaru sprang auf den nächstbesten Ast, Akira und Asuma folgten uns. Ich ließ mich von ihm tragen, weil ich es allein einfach nicht schaffen würde. Dann fiel mir wieder Deidas Vergleich ein. Ein Ritter in schimmernder Rüstung. Ja, das war Shikamaru wirklich. Er hatte zwar keine schimmernde Rüstung, aber er war mein Ritter. Ich legte eine Hand an seine Wange und drückte ihm einen Kuss auf die andere. Erstaunt schaute er mich an: „Wofür war das denn?“ Ich lächelte: „Als Dankeschön, weil du mich gerettet hast.“ Er wurde rot im Gesicht, schaute dann verlegen zur Seite: „Das war doch selbstverständlich. Immerhin kann ich doch nicht zulassen, dass von Akatsuki entführt wirst.“ Ich lächelte, lehnte mich gegen seine Brust. Schnell sprangen sie von Ast zu Ast, ich spürte das auf und ab. „Meint ihr, wir haben sie abgehängt?“, fragte ich nach einer Weile und schaute zu Asuma und Akira. „Das will ich doch hoffen.“, gab Asuma sofort zurück, ohne seinen Blick auf mich zu richten, „Noch länger hätten wir gegen sie nicht durchgehalten. Wenn Kisame uns mit seinem Schwert erwischt hätte, wäre es aus mit uns gewesen.“ Da hatte Asuma recht. Wenn dieser Typ auch die anderen mit seinem Schwert erwischt hätte, dann hätten wir wirklich ziemlich alt ausgesehen. Ich schluckte leicht. Sie waren hinter mir her. Das bedeutete, dass ich allein die anderen in Gefahr gebracht hatte. Es war allein meine Schuld. „Es tut mir leid.“, sprach ich und senkte meinen Blick, „Nur wegen mir wart ihr in Gefahr.“ „Sag so etwas nicht, Minami.“, hörte ich Asuma sagen und schaute ihn erstaunt an. Weiterhin schaute er nach vorn: „Es ist nicht deine Schuld. Mach dir keine

Sorgen, solange wir da sind, werden sie dich nicht kriegen. Ich lächelte: „Danke ... Asuma.“

Nach einer Weile kamen wir auf einer kleinen Lichtung an. Die Sonne ging bereits unter. „Heute schaffen wir es nicht mehr nach Sunagakure.“, sprach Asuma. Shikamaru ließ mich runter. Mittlereile hatte ich so viel Chakra regeneriert, dass ich wieder allen stehen und laufen konnte. Allerdings hatte Asuma recht. Wir würden es vor Einbruch der Dunkelheit nicht mehr nach Sunagakure schaffen. Und im Dunkeln war es einfach zu gefährlich. Asuma drehte sich zu uns um: „Wir schlagen hier unser Lager auf.“ Wir nickten und begannen unsere Sachen aus zu packen. Wieder rollten Shikamaru und ich unsere Schlafsäcke aus. Auch dieses Mal lag sein Schlafsack direkt neben meinem. Mir machte das nichts aus. Ich fand es sogar sehr schmeichelhaft, dass er meine Nähe suchte. Akira und Asuma suchten Feuerholz zusammen und machten dann ein Lagerfeuer. Ich machte das Abendessen.

Nach dem Abendessen, legten wir uns schlafen. Akira hielt wieder die erste Wache. Obwohl ich wirklich nicht verstand, warum er immer darauf bestand, die erste Wache zu halten. Ich hatte wieder die Vermutung, dass er wieder heimlich verschwand und wollte ihn diesmal beobachten. Allerdings war ich so müde, dass ich nach wenigen Minuten einschliefe.

Allgemeine Sicht:

Wie auch gestern, wartete Akira, bis alle eingeschlafen waren und schlich sich dann davon. Erst, als er das Lagerfeuer nicht mehr sehen konnte, blieb er stehen. Es raschelte und einen Augenblick später kamen Kisame und Deidara auf dem Boden, vor ihm, auf. Beide schauten den schwarzen Wolf an. „Kannst du mir mal sagen, was das heute für eine Aktion war, Akira?“, gereizt stemmte der blonde Junge seine Hände in die Hüften, „Wenn du mitgeholfen hättest, dann hätten wir sie gekriegt! Warum hast du uns verraten?“ „Ich kann euch gar nicht verraten, Deidara!“, knurrte Akira und ging leicht in Angriffsstellung, „Immerhin gehöre ich nicht zu euch!“ „Das mag sein.“, sprach eine Stimme und Sekundenspäter tauchte der Schatten mit den grauen Augen neben den beiden Akatsukimitgliedern auf, „Allerdings haben wir eine Vereinbarung, falls du dich noch daran erinnerst. Du hast mir das Mädchen versprochen, also erwarte ich von dir, dass du uns auch hilfst, sie zu bekommen.“ Die Stimme war ruhig, aber auch sehr bedrohlich. Allein die Tonlage schüchterte den Wolf ein, aber er musste sich zusammenreißen. Immerhin ging es hier um Minami und da musste er nun einmal tapfer sein. „Ich mache das nicht mehr mit!“, gab er schließlich entschlossen zurück, „Ich lasse nicht zu, das Minami in eure Hände fällt!“ „Du bist heute ziemlich aufmüpfig, Akira.“, grollte die Stimme des Schattens. Akira riss die Augen auf und wurde einen Augenblick später gegen einen Baum geschleudert, kam hart auf dem Boden auf. Er röchelte und etwas Blut lief aus seinem Maul. Der Schatten kam auf ihn zu, ebenso wie Deidara und Kisame. „Akira.“, sprach der Schatten, „Du bist nicht in der Position, hier irgendwelche Dinge zu befehlen. Merk dir das.“ Dann schaute er zu den beiden Mitgliedern: „Ihr beide kommt zurück ins Hauptquartier. Ich werde mich höchstpersönlich um diese Angelegenheit kümmern.“ Deidara und Kisame nickten und verschwanden einen Augenblick später. Langsam ging der Schatten. „Warte.“, sprach Akira keuchend und der Schatten blieb stehen, drehte sich zu dem schwarzen Wolf um. Er keuchte: „Bitte, lass Minami in Ruhe. Ich dachte, ihr braucht den Engelsdrachen nicht, für euren Plan.“ „Es geht mir aber nicht um den Engelsdrachen, Akira.“, erwiderte der Schatten ruhig, „Es geht mir um das Mädchen.“ Akira riss seine

Augen auf: „Minami ...?“ „Ja, sie ist es, die ich will!“, antwortete die dunkle Gestalt und löste sich einen Augenblick später auf. Akira war wie erstarrt. Die ganzen vier Jahre über hatte er gedacht, Akatsuki wäre nur hinter Flemmie her. Dabei ging es ihnen doch nie um den Engelsdrachen. Es ging ihnen die ganze Zeit nur um Minami. Minami war das, was sie die ganze Zeit über wollten. „Nein ... nicht ...“, flüsterte Akira und senkte seinen Blick. Tränen liefen an seinen Wangen herunter. Er hatte es die ganze Zeit über nicht geahnt. All die Jahre hatte der schwarze Wolf mit den gelben Augen nicht geahnt, was genau *dieser* Mann vorhatte. Akira hatte nicht den geringsten Schimmer gehabt. Er hatte einen Fehler begangen und nun gab es keinen Weg zurück. „Minami ...“, wimmerte der Wolf, während die Tränen weiterhin an seinen Wangen herunterliefen, „ ... bitte ... verzeih mir ...“